General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Retta, Lubast, Riesig, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Inserate kosten die fünfspaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Nützliches Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und das „Landmanns Sonntagsblatt" Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Nr. 15. Kemberg, Dienstag den 5. Februar 1907 9. Jahrg.

Aus der Woche.

Wieder einmal haben die Elemente ihren Zoll von den armen, mit ihren ringenden Menschen geforderet. Im Saarrevier sind 148 brave Bergleute ein Opfer ihres Berufs geworden. Wenn es angesichts des Verlustes so vieler pflichttreuen Arbeiter einen Trost gibt, so ist es her, daß nach Feststellung der Behörden nichts unterlassen ist, was zur Sicherung der unterirdischen Arbeiter hätte dienen können. Nach menschlicher Berechnung war alles wohlgetan, und wir dürften, als in Lourrères über 1000 Bergleute unterirdisch der Gewalt zum Opfer fielen, mit einiger Berechtigung sagen, daß Unglücksfälle, die auf mangelhafte Vorrichtungen und auf Unsicherheit des Betriebes zurückzuführen seien, im deutschen Bergbau als ausgeschlossen gelten müßten. Im Saarrevier sehen wir uns einer Naturgewalt gegenüber, der sich nach unerforschlichem Ratschluß der arme Mensch beugen muß. Wohltuend berührt angesichts dieses entsetzlichen Unglücks das herzliche Interesse, das der deutsche Kaiser daran nimmt, der nicht nur den Prinzen Friedrich Leopold abordnete, um das Beileid des Monarchen zu überbringen, sondern auch als Erster dem Hilfskomitee in Neuen 20 000 Mk. überweisen ließ. Und weit über die Grenzen Deutschlands hinaus nimmt man Interesse und bezeigt man Beileid, aller politischer Hader ist vergessen, jeder Neid in diesem Augenblick begraben. Das aller Herren Länder erhielt starke Wilhelm Beileidstelegramme, unter denen besonders das des Präsidenten der französischen Republik Fallieres genannt werden soll. In solchem Unglück finden sich die Völker immer wieder im Namen der Menschlichkeit und im Bewußtsein der Zusammengehörigkeit. — In Oesterreich ist das Parlament am 28. v. geschlossen worden; damit hat das Land wieder einen jener Tage hinter sich, an denen seine Geschichte so reich ist. Bis zu diesem Tage gab's das sogenannte Kurienparlament, zu dem die Städte, die Landgemeinden, der Großgrundbesitz, die Handelskammern und (seit der Taaffeschen Wahlreform 1882) die übrigen Stände ihre Abgeordneten wählten. Von nun an wird nach dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht gewählt. Hoffentlich erfüllen sich die Wünsche, die die Deutschen in bezug auf ihre neue Stellung im österreichischen Parlament haben. Vier Ministerien haben mit dem zjetzt geschlossenen Parlamente verhandelt. Am 31. Dezember 1904 schied das Ministerium Körber, am 2. Mai 1906 brach über der Wahlreformvorlage das Ministerium Gautsch zusammen und wenige Wochen später dankte auch das Ministerium Hohenlohe ab, das seine Kraft im Kampfe gegen die Opposition erschöpft hatte. Frhr. v. Beck, der jetzige Ministerpräsident, hat mit seinen Mannen alle Stürme überdauert; vielleicht ist's dem kluge Politiker auch vergönnt, in segenbringender Weise nach Kaiser Franz Josephs Wunsch im künftigen Parlament die „innere Entwicklung Oesterreichs" zu fördern. — Ministerkrisen so tönt es schon wieder einmal durch die europäischen Lande. In Spanien scheiterte das Ministerium an der Durchführung des Vereinsgesetzes, in Norwegen droht der gewandte Ministerpräsident Michelsen dem Storthing mit dem Rücktritt seines Kabinetts, da in verschiedenen Ausschüssen Mißtrauen gegen seine Geschäftsführung laut geworden ist. Diese Krisen sind für uns von untergeordneter Bedeutung, was aber für den politischen Beobachter von besonderer Wichtigkeit ist, ist die Mißstimmung, die im französischen Ministerium Platz gegriffen hat. Herr Clemenceau, der bisher alle Klippen zu vermeiden wußte, hat sich gelegentlich einer Kammerrede dazu verleiten lassen, an einem Kabinettsmitgliede, dem Kultusminister Briand Kritik zu üben, indem er äußerte, Herr Briand habe (in Bezug auf das Trennungsgesetz) alles kommen lassen, nur nicht das, was eingetreten sei. Die nervöse Haltung des Ministerpräsidenten ist insofern begreiflich, als er von allen Seiten hart bedrängt wird. Die Linke tadelt ihn, weil er auf dem Boden des Trennungsgesetzes nicht streng genug vorgehe, die Rechte, weil er die Paragraphen des Trennungsgesetzes in einer alle Kultur und Freiheit hohnsprechenden Weise handhabe. Minister Briand aber hatte offenbar für den Seitenhieb seines Chefs kein Verständnis, er verließ den Saal und betrat ihn erst wieder, als Clemenceau ihn zurückrufte. Wie lange wird der eigenzige Ministerpräsident noch seinen Gegnern von rechts und links standhalten? Wird er im Ministerrat auch fernerhin noch als der „unwandelbare Freund" betrachtet werden? — Im Rußland haben die Wahlen zur neuen Reichsduma, soweit ihr Ergebnis bis jetzt bekannt geworden ist, nicht die erdrückende Regierungsmehrheit ergeben, die Ministerpräsident Stolypin siegesgewiß erwartet. Ist dies schon ein Mißerfolg seiner Politik, so muß das Wiederaufleben der Revolution erst recht als solcher bezeichnet werden. Obgleich (nach oberstächtlicher Schätzung) im letzten Jahre etwa 250 000 Regierungsgegner aller Art standrechtlich erschossen, im Gefängnis geworfen oder nach Sibirien verbannt worden sind, erfüllen die Attentate der Terroristen, die neuerdings wieder erschreckend zunehmen, die Welt mit Entsetzen. Rechnet man noch hinzu, daß auch hier und da wieder Judenhetzen vorgekommen sind, so wird man zugeben müssen, daß sich das Bild russischen Elends unter der strengen Hand Stolypins nicht vermindert hat. — Im Marokko ist die Schlacht unverändert; die Truppen des Sultans kämpfen mit Erfolg gegen die aufständigen Stämme, ohne daß es ihnen gelingt, des rauchfüstrenden Raisuli habhaft zu werden. — Der Schah von Persien scheint sich mit seinem Volke doch nicht so gut zu vertragen, wie es anfangs den Anschein hatte. Im Parlament kam es, da die Befugnisse der Kammer beschränkt werden sollten, zu heftigen Auftritten. Man beschloß, vom Schah eine Erklärung zu fordern, ob er die Verfassung (die von seinem Vater kaum gewährte) achten wolle oder nicht. Der neue Ihr übersehete, bei ihm zu schlafen. Als nun der Mann aus Wahlsdorf früh erwachte, mußte er die betrübende Entdeckung machen, daß ihm aus seinem Portemonnaie 250 M. in Gold und einiges Silbergeld verschwunden waren. Ob Diebstahl vorliegt oder das Geld sonstwie abhanden gekommen, muß die Untersuchung der mysteriösen Angelegenheit erst ergeben.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 4. Februar 1907.

— [Falsches Geld.] In der letzten Zeit sind, nach soeben den Eisenbahnkassen erteilten Weisungen, falsche Reichsbanknoten zu 100 Mk., sowie falsche fünf- und Einmarkstücke in den Verkehr gebracht worden. Die falschen Hundertmarkscheine sind sehr täuschend nachgemacht; das Papier ist jedoch stärker und bricht beim Falzen. Das Reichsbankdirektorium hat eine Belohnung von 3000 Mk. auf die Ergreifung der Falschmünzer ausgesetzt.

Gadity. [Schweinseuche.] Unter dem Schweinebestande des Schachtwirts Allner zu Gadity ist die Schweineseuche amtlich festgestellt und daher die Gehöftsperre verhängt worden.

Dommitzsch. Die in Dommitzsch-Commende belegene Simon'sche Villa nebst Dampfsägewerk ging durch gerichtlichen Verkauf in den Besitz des Landesprodukten-Händlers Ewald Huhn, hierselbst über. Der Kaufpreis beträgt 30 500 Mark.

Ischersleben. [Falsche Zweimarkstücke] sind in letzter Zeit in Ischersleben in Umlauf. Es sei deshalb hiermit zur Vorsicht ermahnt, da die Nachbildung eine außerordentlich täuschende ist. Aeußerlich fühlen sich diese Münzen fettig an. Der Falschmünzer ist ein Schlosser, der bis vor kurzem in einer dortigen Fabrik in Stellung war; die Polizei ist ihm bereits auf der Spur.

Luckenwalde. Einen beträchtlichen Geldverlust erlitt auf bisher noch unaufgeklärte Weise ein Mann aus Wahlsdorf, der Dienstag am späten Abend mit dem Zuge aus Berlin hier angelangt war und, obwohl mit Rückfahrkarte versehen, mit der Glashütte seine Heimreise nicht antreten konnte, da jene schon fort war. Der Wahlsdorfer wollte nun zu Fuß nach Hause gehen und kehrte unterwegs in der Neuen Baruther Straße noch in einer Gastwirtschaft ein, wo er einen Kollegen traf, der ihn überredete, bei ihm zu schlafen. Als nun der Mann aus Wahlsdorf früh erwachte, mußte er die betrübende Entdeckung machen, daß ihm aus seinem Portemonnaie 250 M. in Gold und einiges Silbergeld verschwunden waren. Ob Diebstahl vorliegt oder das Geld sonstwie abhanden gekommen, muß die Untersuchung der mysteriösen Angelegenheit erst ergeben.

Brennholz-Auktion.

Montag den 11. Februar cr., von vorm. 11 Uhr ab sollen im Gasthaus **Parnitz** aus dem Revier **Thielenhaide**, Forstorte **Steinerberg** und **Kochwitz**

100 rm buchene und birkene Knüppel I. Kl.
75 rm „ „ „ „ II. Kl.

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Forstverwaltung des Rittergutes Schönö.
G. Pohlenz.

Gesangbücher

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung

empfiehlt

Friedr. Heym.

Erstklassie Kapitalanlage.

Ich halte jederzeit **gute, sachmännisch geprüfte** Hypothekenobjekte zur **erststelligen Beleihung** zur Verfügung.

F. Schugt, Bankgeschäft, Wittenberg.

Konserven-Gemüse
„ Früchte
„ Maggi's Suppenwürze
„ Bouillon-Kapseln
„ Fleischextrakt
Gelatine rot u. weiss
Mondamin
Puddingpulver
Kasseler Haferkakao

empfiehlt

Aug. Huhn.

Schroffsägen, Bügelsägen, Spannsägen, Baumsägen, einzelne Sägeblätter, Schippen, Spaten, Streugabeln, Düngergabeln, Schleifsteine, verzinktes Drahtgeflecht, Stachelbraht, Gusseisenkröcke, Stall- und Dachfenster, kupferne und eiserne Wasserkessel, Wringmaschinen etc. etc. empfiehlt zu billigen Preisen

Ernst Hesse.

Hochfeines

Pflaumenmus

selbst eingekocht, delikat im Geschmack, empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Elegante

Ballblumen

empfiehlt

Paul Mengewein.

Echte bayrische Malzextraktbonbons
25 u. 50 Pf.

Fenchelhonig
40 u. 75 Pf.

empfiehlt
Löwenapotheke Kemberg.

Citronen
Apfelsinen
Aprikosen
Kirschen
Schleenpflaumen
Sauerkohl à Pfd. 6 Pfg.
10 Pfd. 50 Pfg.

empfiehlt **J. G. Glaubig.**

Cacao, garantiert rein
Hafercacao
Quäker-Oats (Haferflocken)
Knorr's Hafermehl
Bouillon-Kapseln

Fr. Otto Hayner, Inh.: Th. Herzer.

Konserven

als:

Stangenspargel
Brechspargel
Junge Erbsen
Leipziger Allerlei
Carotten
Steinpilze
Champignons
Schnittbohnen
Brechbohnen

empfiehlt **Paul Schwarze.**

Todesanzeige.

Heute früh 7 Uhr entschlief sanft in dem Herrn unser lieber Vater, Groß-, Urgroßvater und Schwiegervater, der Glasermeister

Friedr. Wilhelm Strensch

im nahezu vollendeten 82. Lebensjahre.

Kemberg, den 4. Februar 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p8779-4

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm empfing anläßlich des Grubenunglücks in Reden herzliche Beileidstelegramme vom Zaren, vom König von England und vom König von Italien.

* Der für die Friedensbewegung tätige Engländer Stead wurde vom Reichskanzler Fürsten v. Bülow in längerer Audienz empfangen. Der Reichskanzler erklärte bezüglich der Friedenstage, daß Deutschland es ebenso wie die übrigen Staaten für sein Pflicht erachte, auf der bevorstehenden zweiten Haager Friedenskonferenz für die Fortbildung des Völkerrechts im Sinne des Friedens und der Menschlichkeit einzutreten. Die Regierung habe deshalb die Einladung Rußlands mit lebhafter Genugtuung angenommen. Das Programm scheine dasselbige Fragen zu enthalten, die in erster Linie einer praktischen Erledigung bedürften.

* Kolonialdirektor Dernburg erklärte in Beantwortung einer an ihn gerichteten Anfrage: „Eine menschliche Kriegführung gibt es überhaupt nicht. Der Zweck jeder Kriegführung ist die Vernichtung des Gegners. Der Zweck der Kriegführung ist demnach unvereinbar verbindlich mit der Tötung oder der Verstümmelung; beides ist nicht menschlich, aber die Leiden der Völker nicht zu vermeiden. Demnach brauch der Krieg nicht grausam geführt zu werden, indem Nichtkämpfende erschlagen werden."

* Der Bundesrat stimmte dem Gesetzentwurf betr. die Vornahme einer Berufs- und Betriebszählung im Jahre 1907 zu.

* Der Reichstag wird wahrscheinlich am 20. d. einberufen werden.

* Bei der Stichwahl in Bremen siegte Hormann (soz. Rep.) über den Sozialdemokraten Schmalfeld. Bremen war seit 1900 durch den Sozialdemokraten Schmalfeld im Reichstag vertreten.

* In der Budgetkommission des preuß. Abgeordnetenhauses teilte der Handelsminister eine amtliche Darstellung des Grubenunglücks im Saarrevier, aus der hervorgeht, daß weder die Arbeiten noch eine Unvorsichtigkeit der Bergbehörden Anlaß zu der Katastrophe waren.

* In der Budgetkommission des preuß. Abgeordnetenhauses nach langer Debatte der Etat des Finanzministers unverändert bewilligt.

* Die endgültige Neubesetzung des Posen-Gnesener erzbischöflichen Stuhles wird wahrscheinlich Ende Februar erfolgen. Eine Hauptschwierigkeit bei den Schwebenden Verhandlungen bildet angeblich die Forderung der preußischen Regierung, der künftige Erzbischof solle über seine Stellung zum polnischen Schulstreit bindende Zusagen machen.

* Etwa 600 Personen in Nordschleswig haben unter die deutsch-dänischen Vertrages den Antrag auf Ausnahme in den preußischen Untertanenverband gestellt.

Österreich-Ungarn.

* Der ungarische Justizminister Polonyi, der nun endlich mündlich und schriftlich seine Entlassung erhalten hat, ist von seiner Partei (der Unabhängigkeitspartei) bei seinem Abgange mit Ehren überschüttet worden. Sie nahm zugunsten des Schwebenden eine Beschlußfassung an, in der die Gründe geltend machen, die den Minister zur Klage gegen seine Verleumder zwangen und in der zugleich das Bedauern über den Rücktritt Polonyis ausgesprochen wird. (Man will ihn offenbar dadurch zum Schweigen bringen, weil man weiß, daß er manchen Parteifreunden, wenn er wollte, in seinen Sturz verwickeln könnte.)

* Der Wiener Bürgermeister Lueger ist schwer erkrankt. Es verlautet, sein Zustand sei sehr bedenklich.

Frankreich.

* Der König und die Königin von England sind in Paris eingetroffen, wo sie als Herzog und Herzogin von Lancaster einige Zeit in der englischen Botschaft wohnen werden. Der „Herzog von Lancaster" wird aber ohne Zweifel, wie bei früheren solchen Besuchen, mit der französischen Regierung Fühlung nehmen.

* Im Ministerrate herrscht nicht mehr die alte Einigkeit, seit Clemenceau, der Ministerpräsident, seinen Kollegen Briand in der Kammer scharf kritisierte. Zwar gelang es der Überredungskunst des Ministerpräsidenten, den zum Rücktritt entschlossenen Briand zum Verbleiben im Ministerium zu bewegen, aber das hebt in einzelnen Kreisen, das durch diesen Zwischenfall die frühere Einigkeit zu vorbergehen Mißstimmung geworden sei.

* Im Ministerrate beschäftigte der Justizminister die Vorlage eines Gesetzentwurfs an über die den Staatsbeamten zu gestatteten Interessenverbände. Die Verabschiedung

Der schweizerische Oberst Müller.

Oberst Armin Müller in Bern, der den Sultan von Marokko in Fragen der Reform des Hundertsten zum General-Polizei-Inspektor in Marokko vorschlagen wurde, ist 1855 in Bern geboren. Nach der an die Mutter der Kaiserin-Witwe Friedrich Mütti abbildet hatte und zum Polizeichefs übergegangen war, wurde er 1874 Artillerieleutnant, 1876 trat er in das Infanterieinstruktionskorps der Artillerie ein, wo er heute noch als Instruktor 1. Klasse dient. 1885 zum Stabsoffizier befördert, erhielt er 1889 die Ernennung zum Oberstem der Artillerie und führte 1904 das Korpsartillerie-Regiment Nr. 3.

der Vorlage zog sich bis zum Ende des Jahres hin, weil die Regierung dem Justizminister offenbar den Streik der Polizeibeamten im vorigen Jahre.

Schweiz.

* Dem Bundesrat ist ein Antrag eingereicht worden, nach dem die Fabrikation, die Einfuhr und der Ausschank von Absinth in der ganzen Schweiz verboten werden soll. Der Antrag trägt 168 841 Unterschriften statt der erforderlichen 50 000. (Die Bundesversammlung wird den Antrag hinaus Zehnerstimmen ablehnen und nachher dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorlegen.)

Belgien.

* In der Angelegenheit der Verwaltung des Kongostaates durch Belgien hielt die Kommission für die Beratung des bezüglichen Gesetzentwurfs ihre erste Sitzung ab und beschloß Geheimhaltung ihrer Verhandlungen, doch erklärte die Minderheit, daß sie sich durch diesen Beschluß nicht für gebunden erachte.

* In den weiten Kreisen der zwischen Dänemark und Deutschland abgeschlossene Staatsvertrag Mißverständnisse hervorgerufen hat, will die Regierung dem Reichstag eine Erklärung über die Entstehung und die richtige Auslegung des Abkommens zugehen lassen.

Rußland.

* Der Ministerpräsident Stolypin erließ unlängst der Duma eine an Rundschreiben an die Oberbehörden, worin er die Politik der Regierung darlegt. Das Rundschreiben weist besonders darauf hin, daß die Behörden in seiner Weise die Wahl beeinflussen dürften. Der Ministerpräsident erklärt, daß die Polizei

gierung unter allen Umständen unwandelbar an die bestehenden Gesetze halten werde.

* Die Revolutionäre hatten in ihrer blutigen Arbeit nicht ein. Fast kein Tag vergeht ohne die Meldung einer ihrer Schreckenstaten. In Warschau wurde der Gehilfe des Geheimpolizeichefs und Privatbeichtvaters Witter Gunn, als er im Zweispänner mit einem Geheimagenten den Jagdpalast passierte, von Revolutionären durch vier Revolverschüsse getötet. Die Attentäter entkamen. In Polsiete in Branzen 20 bewaffnete Männer in eine Druckerei ein, banden sämtliche Arbeiter, benachtigten sich der Druckereien und brachten mehrere tausend Exemplare eines Aufrufs an die Seeleute. Dann luden sie diese auf einen Wagen und fuhren eilends fort.

Amerika.

* Der amerikanisch-japanische Schulstreit scheint nun doch noch zu einer friedlichen Lösung zu gelangen. Nach einer Meldung aus Washington haben die kalifornischen Kongreßmitglieder an einer zweitündigen Besprechung über die japanische Schulfrage im Weißen Hause teilgenommen und darauf eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: Die kalifornischen Kongreßmitglieder haben eine Besprechung mit dem Präsidenten über die japanische Frage gehabt, die eine durchaus harmonischen Verlauf nahm und zu der Übergegung geführt hat, daß eine befriedigende Lösung der Frage gefunden werden wird.

Asien.

* Die Räumung der Mandschurei von den russischen Truppen hat mit der Zurückziehung des 65. (Moskauer) Infanterie-Regiments begonnen.

* In den Küstengewässern des südlichen China liegen die Sicherheitsverhältnisse unbaverdn hin argen. Wie aus Hongkong gemeldet wird, sind in den Gebieten am Westfluß Piraten aufgetreten. Sie haben in Verbanden. Im Laufe des Dezember wurden von ihnen 15 Dschunken fortgenommen. Die chinesischen Kanonenboote sind, da aber den unzugänglichen Schutz der Wasserstraßen und die dort herrschende Unsicherheit, die es nötig macht, eine bewaffnete Schutzmacht mitzunehmen.

Kuropatkins Werk über den letzten Krieg.

Der „Bos. Ztg." wird aus Petersburg geschrieben: Vor einigen Tagen brachten einige hiesige Blätter die Meldung, das große Werk des Generals Kuropatkin über den russisch-japanischen Krieg sei in den Augenblick, als es der Verlag bereits übergeben werden sollte, von der Zensurbehörde beschlagnahmt worden. Die Meldung war nicht richtig und konnte es nicht sein, weil das Kuropatkin einen berühmten Bericht über den unglücklichen Krieg verfaßt und ihn auch drucken lassen, doch ist dieses Werkes nicht der Zensurbehörde, sondern vielmehr trat der Verfasser selbst die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln, damit er der Öffentlichkeit vorenthalten bleibe. Kuropatkin hatte ansteinend ganz besonders die Absicht, die nicht minder der Bevormundung der Zensur stehen.

Es ist nie gelungen, mir das Werk zu verschaffen und es erscheint leer. Das Buch, das Kuropatkin darin von den Zuständen in der russischen Armee entwirft, ist trostlos. Unfähige Generale und Offiziere, eigenmächtige, den Befehlen des Hauptquartiers zuwiderlaufende Handlungen, jämmerliche, unrühmende Berichte der Kommandanten der einzelnen Armeen, mangelnde Koordinierung der Operationen, Uneinstimmigkeit bei großen Aktionen, unverzeihliche Fehler, Verwechslungen und Irrtümer auf Schritt und Tritt, unzulängliches Material, Munitions- und Kriegsmaterial — das alles schildert Kuropatkin aus dem Füllhorn seines Materials nur zu beraus. Sind seine Erzählungen wahr, so wäre bereits die Mitteilung dieser Tatsachen nichts Besseres, als sofort erschossen zu werden, und man wundert sich nur, daß Kuropatkin sie so lange um sich hat. Ihnen schreibt er die Hauptschuld an seinen Mißerfolgen und Niederlagen zu. Sich selbst schildert er immer auf sagenden Höhe, und nur in einem einzigen Falle gibt er zu, gefehlt zu haben. Dieser Fall ist allerdings ernst genug; er heißt Mukden. Aber auch hier erklärt sich Kuropatkin nur insofern für schuldig, als er es verabsäumt hat, den pflichtvergessenen Kavallerie und den von diesem nicht einigen anderen Generalen ohne zureichenden Grund abgesetzten Korpskommandanten Mylow durch seine eigne Person zu ersetzen. Wie Kuropatkin es noch einige Irrtümer von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung zu, so z. B., daß er den Rückzug befahl, 24 Stunden zu spät erteilt habe, doch geht aus seiner Darstellung hervor, daß nach seiner Ansicht alles noch hätte gut gemacht werden können, wenn er entschlossen, den Kugenblick selbst das Kommando über die zweite Armee übernommen hätte.

Den Gleichen an sich und seine Fähigkeiten als Oberstherr hat Kuropatkin also im vollen Maße behalten. Auch an seiner Unparteilichkeit zweifelt er keinen Augenblick. Auf den dieser macht sein Bericht aber gerade nach dieser Richtung hin einen wenig günstigen Eindruck. Unter seinen Mitarbeitern mögen ja viele völlig untüchtige Persönlichkeiten sein, seine Befehle mögen häufig unausgeführt geblieben sein, es trägt sich aber, ob Kuropatkin selber auf der Höhe war, ob seine Anordnungen überhaupt ausführbar waren usw. Man kennt ja Kuropatkins Vorliebe für ins Kleinste gehende, aber der wirklichen Sachlage nicht entsprechende Berichte, die auf Grund falscher Voraussetzungen erlassen wurden. Man kennt auch seine Gewohnheit, ältere für seine Fehler verantwortlich zu machen. Sein Buch bestätigt das für den Laien diese längst bekannten Tatsachen.

Der ungünstige Eindruck wird noch erhöht durch den patriotischen Schlußsatz, der im scharfen Gegensatz zu der von ihm selbst so ausführlich erzählten Kombile der Irrungen der russischen Befehlshaber. Dieser Satz lautet: „Möge das große Rußland, einig mit dem Zaren, fest und einträchtig über die Japaner zu siegen gewürdigt und seine Opfer geehrt, um sein Gebiet zu schützen und seine Ehre zu wahren, so hätte die glorreiche russische Armee, geeinigt durch das Vertrauen des Zaren und des ganzen russischen Volkes, furchtlos gekämpft, ohne ihre Kräfte und ihre Ehre zu gefährden. Der Feind besiegt worden wäre." Diese schwulstige Problemerei läßt deutlich erkennen, daß Kuropatkin bei Abfassung seines Berichts nicht durch sachliche, sondern in erster Linie durch persönliche Beweggründe geleitet worden ist. Und es scheint, daß seine Bemühungen nach Mukden einig ungünstig erfolgloses geblieben sind. Man spricht jetzt mit großer Bestimmtheit davon, daß Kuropatkin zum Statthalter des Kaukasus ernannt worden wird an Stelle Woronzowsky-Daschkows, der von seinem Leiden nicht mehr auf den Posten zurückkehrt. Damit wäre für die traurige Zeit der russischen Niederlagen bereits, daß man der Zarin der kaiserlichen Huld wurde der geschlagenen Feldherr wieder ein großer Mann werden.

Von Nah und Fern.

1. Kaiserlicher Dank. Die Feldmahne eines entwehenen Strafgefangenen hat eine kaiserliche Belohnung erhalten. Wie der Wiedervergreifung eines Strafgefangenen Schmeltow in Koltbus hatte sich der Gerichtsvollzieher Glomp aus Beeß besonders hervorgetan, indem er den gefährlichen Menschen, der sich mit einer Axt schwere blutende Kopfwunden beigebracht hatte, trotz des starken Blutverlustes so lange verfolgt, bis er Beute hatte. Glomp hat daraufhin jetzt der Kaiser durch Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens an Glomp.

1. Eine wohl einzig dastehende Kostenbestimmung hat das Landgericht Frankfurt a/M. zu Naumburg in einem Gerichtsurteil ausgesprochen. In der Streitsache eines Müllers gegen die Stadt Wittenberg zurückgewiesen wurde der Müller die Stadt zu — 1/10 und den Kläger zu 9/10 der Kosten. Der Prozeß hat bereits Jahre gedauert und durchläuft alle Instanzen, so daß die Kosten ganz unverhältnismäßig, Verhältnismäßig ist, daß der obsiegende Kläger zum größeren Teile der Kosten verurteilt wurde.

Getreu bis in den Tod.

[1] Erzählung von Martha Baumeister.

(Forsetzung.)

Wie schwer aber Elisabeth dadurch unter dem Mißtrauen und der Eifersucht ihres kranken Gatten zu leiden hatte, das ahnte der junge Baumeister freilich nicht! Immer und immer wieder sagte Kurt sie mit bitterem Spotte, die sie nicht tief bereue, von ihren beiden, gleichgesinnten Bemerkern ihn bevorzugt zu haben, und nun gestehens als Krankenpflegerin gepflegt zu sein!

„Wahrlich, du hast sicher zwischen uns beiden gewählt, Elisabeth," sagte er eines Abends mit unverhohlenem Schmerz, und er der hohen, kraftvollen Gestalt des Baumeisters, der sich jenen mit herzlichen Worten verabschiedet hatte, hinwarb unablässig, „in seinem Gesichtskreis kommt mich ich der lange, hager, der blasse, mutlose Schatten leiner selbst, ein immerwährender Schatten, die in wenig Jahren zur Last fallen würde, während du an der Seite deines Jugendgefährten, dessen Gesundheit sowie seine Liebe zu dir sicher unverwüstlich scheinen, in jeder Beziehung vom Geschick begünstigt wärst, so sehr er auch mich wohl einst das das meine beneidet hat. Wahrlich, Elisabeth, du hast dein Lebensglück in unverantwortlicher Verblendung verscherzt."

Heiße Tränen stillten Elisabeths Augen; sie drückte einen leisen Kuß auf seine Stirn und strich behutsamst ihm sein volles, blondes Haar, das sich, nicht mehr wirklich kurz beschnitten, in dichten, feinen Locken über ihre Finger ringelte. Der jüdtliche Ton seiner Worte hatte sie tief verletzt, und doch fühlte sie mit schmerzlichem Mitleid, daß er die Bitterkeiten seines Empfindens zumeist gegen sich selbst richtete und sein früheres, stolzes Selbstbewußtsein dem schweren Unglück, das ihn betroffen, nicht standhalten konnte.

„Soll ich dir täglich aufs neue wiederholen, Kurt," sagte sie unter Tränen lächelnd mit unserer Herzlichkeit, „daß ich kein anderes Glück für mich ersehne, als dein verhältnismäßiges, leibliches Wohlbehagen mit zu gewähren vermag? Du weißt, daß ich dich aus innigster Seele erwählt habe, weil ich meine, du wußt mich verstehen, daß ich, nun dir so schweres Schicksal auferlegt ist, aus innigstem Herzen Gott danke, daß Er mich zu sein, um dich pflegen und trösten zu können."

Die sonnenklaren glitt es bei ihren liebevollen Worten über seine blassen Züge: es stand Elisabeth Dank und drückte sie stumm, mit inniger Dankbarkeit an seine Lippen, aber sie wußte wohl, daß ihn stets nur vorübergehend zu beruhigen vermochte und die tiefe Bitterkeit, die sein ganzes Sinnen erfüllte, doch bald wieder überhand nehmen würde.

Die letzte Zeit vor Georgs Abreise war herangekommen, ein schöner, stiller Frühherbstnachmittag mit klarer, durchsichtiger Luft, in der stehende Sommerblüten im matten Sonnenlichte erglänzten. Herr v. Berstorff war mit seinem Diener zum Bahnhof gefahren und wollte dann mit seiner Gattin und den kleinen Erica auf der waldbekrönten Waldesbühe, die in ihrer stillen Abgeschiedenheit ihr gemeinsamer Lieblingsplatz war, zusammentreffen. Wie damals, als sie sich in der Schwüle des Hochsommers gegen Georg Berstorff, seinen die einstigen Jugendgefährten in ernstem Schweigen auf der Bank unter dem Lindenbaum, während die Kleine mit dem Kunten, herabgeslassenen Zaude frühlich umher spielte.

„Elisabeth," begann Georg zögernd und doch mit ernster, fester Stimme, „laß mich die heut zum Abschied einblick tagen, was mir, Bewar du es erfahren und geblitzt hat, wie ein schwerer Druck auf der Seele liegt. Seit ich so freundschaftlich in eurem Hause verkehren darf, drängte es mich manch Tag zu Tage, aus innerstem Herzen eine Bitte an dich zu richten, zunächst aber muß ich derselben einige Zeilen vorausschicken, die ich dir mit aufrichtigem Vertrauen nur widerstreben dürfen zu dürfen bermag."

Sie blickte ihn ernst und verwundert, ohne ein Wort der Erwiderung an.

Eine dunkle Röte stieg jäh in ein tief gebräuntes Antlitz, als er, sich zu schnellem Entschlusse aufraffend, fast heftig fortfuhr: „Sieh, Elisabeth, ich weiß, ich fühle es, — ohne mir das Vorrecht des alten Jugendfreundes, dein verborgendstes Empfinden zu erkennen, — daß du dem traurigen Geschick, das Gott dir und deinem Gatten auferlegt hat, dich auch nach andre Sorgen, — das Gott und Haben des äußeren Lebens, — bedrücken."

Im schmerzlicher Bestürzung blickte sie stumm und traurig zu ihm empor. Was er leiden in garter, und doch nicht mißzuverstehender Weise immer auf jenen Höhe, und nur in einem einzigen Falle gibt er zu, gefehlt zu haben. Dieser Fall ist allerdings ernst genug; er heißt Mukden. Aber auch hier erklärt sich Kuropatkin nur insofern für schuldig, als er es verabsäumt hat, den pflichtvergessenen Kavallerie und den von diesem nicht einigen anderen Generalen ohne zureichenden Grund abgesetzten Korpskommandanten Mylow durch seine eigne Person zu ersetzen. Wie Kuropatkin es noch einige Irrtümer von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung zu, so z. B., daß er den Rückzug befahl, 24 Stunden zu spät erteilt habe, doch geht aus seiner Darstellung hervor, daß nach seiner Ansicht alles noch hätte gut gemacht werden können, wenn er entschlossen, den Augenblick selbst das Kommando über die zweite Armee übernommen hätte.

Den Gleichen an sich und seine Fähigkeiten als Oberstherr hat Kuropatkin also im vollen Maße behalten. Auch an seiner Unparteilichkeit zweifelt er keinen Augenblick. Auf den dieser macht sein Bericht aber gerade nach dieser Richtung hin einen wenig günstigen Eindruck. Unter seinen Mitarbeitern mögen ja viele völlig untüchtige Persönlichkeiten sein, seine Befehle mögen häufig unausgeführt geblieben sein, es trägt sich aber, ob Kuropatkin selber auf der Höhe war, ob seine Anordnungen überhaupt ausführbar waren usw. Man kennt ja Kuropatkins Vorliebe für ins Kleinste gehende, aber der wirklichen Sachlage nicht entsprechende Berichte, die auf Grund falscher Voraussetzungen erlassen wurden. Man kennt auch seine Gewohnheit, andre für seine Fehler verantwortlich zu machen. Sein Buch bestätigt das für den Laien diese längst bekannten Tatsachen.

Der ungünstige Eindruck wird noch erhöht durch den patriotischen Schlußsatz, der im scharfen Gegensatz zu der von ihm selbst so ausführlich erzählten Kombile der Irrungen der russischen Befehlshaber. Dieser Satz lautet: „Möge das große Rußland, einig mit dem Zaren, fest und einträchtig über die Japaner zu siegen gewürdigt und seine Opfer geehrt, um sein Gebiet zu schützen und seine Ehre zu wahren, so hätte die glorreiche russische Armee, geeinigt durch das Vertrauen des Zaren und des ganzen russischen Volkes, furchtlos gekämpft, ohne ihre Kräfte und ihre Ehre zu gefährden. Der Feind besiegt worden wäre." Diese schwulstige Problerei läßt deutlich erkennen, daß Kuropatkin bei Abfassung seines Berichts nicht durch sachliche, sondern in erster Linie durch persönliche Beweggründe geleitet worden ist. Und es scheint, daß seine Bemühungen nach Mukden einig ungünstig erfolgloses geblieben sind. Man spricht jetzt mit großer Bestimmtheit davon, daß Kuropatkin zum Statthalter des Kaukasus ernannt worden wird an Stelle Woronzowsky-Daschkows, der von seinem Leiden nicht mehr auf den Posten zurückkehrt. Damit wäre für die traurige Zeit der russischen Niederlagen bereits, daß man der Zarin der kaiserlichen Huld wurde der geschlagenen Feldherr wieder ein großer Mann werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p8780-6

Zum Grubenunglück in Reden bei St. Johann wird noch gemeldet, daß Prinz Friedrich Leopold nochmals die Grube Reden in Augenschein nahm und die Jehenbrüder, Bahnhauer und Bergleute, die Prinz Joseph bei sich hatten, in Begleitung des Oberpräsidenten v. Schorlemer zum Feberschacht II, wo der Geheime Oberbergrat Krümmer eingefahren die Fischerwiederbringung vorführte und eine Rettungsmannschaft mit Trägerapparaten besichtigte, die ausschließlich aus kräftigen Leuten und Torpedoofficieren in Gebrauch sind und sich bei Katastrophen vorzüglich bewährten, so daß kein Mann zurückrand oder schwindlig wurde. Prinz Friedrich Leopold bekundete am Feberschacht weitere Mannschaften, die sich bei den Bergungsarbeiten hervorgetan hatten. Auf Reden wird die Bergung der noch verschütteten neun Leichen durch fünfzig nachbrechende Gebirge sehr erschwert. — Die Gerüchte, daß noch immer in den verschütteten Stollen und Schächten der Nebengrube lebende Bergleute sich befinden, wollen nicht zum Schweigen kommen. So meldet die „Ztdn. Vollksg.", es seien noch Lebende in der Grube von Reden. In der Nähe arbeitender Bergleute waren wiederholt auch Schläge, das Notignal der Bergleute, gehört worden. Als höhere Beamte an jene Stätte vordrangen, hörten sie gleichfalls die Notsignale. Die Gänge, in welchen sich die Bergleute aufhalten können, liegen von der Nebengrube durch Mauern getrennt, anderseits die angrenzenden Gänge bald nach der Katastrophe mit Sand verschüttet worden. Da die Katastrophe durch Unvorsichtigkeit der beiden Wiederbringer, nach vorherigem Verbots vorkommen soll, verursacht worden, ist kaum aufzählen. Doch nimmt man an, daß es sich um Einsturz eines aus einer Gesteinsgrubbe, im Gebirg entwickelten Wetters handelt, das durch Fallen einer Lampe zum Ausbruch kam. Die staatlichen Gruben hat Saargebiets besitzen die modernsten Einrichtungen für Wiederbrauch, Signaldienst, Schießmeisen, Berieselung und Rettungsapparate und ausgebildete Mannschaften nach weitestlichem Muster.

i. Deutsche Musik in Südwestafrika. Bei den Beamten, Offizieren, Kaufleuten und Gewerbetreibenden in der großen Kolonialstadt Swakopmund hat sich bei jedem der Wunsch rege, daß in ihrer neuen Heimat ein Musikkonservatorium errichtet werden möge, damit ihnen Musikunterricht nicht nach deutscher Methode erteilt werden könnte. Da die Kolonial-Abteilung ein diesbezügliches Bittgesuch abgelehnt hatte, wurden in Deutschland private Verhandlungen angeknüpft. Diese sind Erfolg gekrönt gewesen, denn jetzt hat sich die Musikerin Fräulein Kot, aus Schwabing nach Südwestafrika begeben, um in Swakopmund ein Musikkonservatorium zu begründen. Die unternehmungslustige junge Dame, Tochter des Kaiserlichen Oberstabsarzt-Regiment Nr. 175, gedenkt auch in Windhoek mit der heutigen deutschen Militärkapelle zusammen Konzertvorführungen für Klavier und Orchester und Sinfonie-Konzerte ins Leben zu rufen, wofür sämtliche Unterstützung zugesichert wurde.

Keine Masken auf der Straße. Die Stadtverordneten in München-Gladbach stimmten der Polizeiverordnung zu, derzufolge für den Karneval das Maskentragen auf den Straßen untersagt ist.

Unfall in einer Eisenbahnte. In der Maschinte bei Regensburg ist das Gewölbe eines Badeofens geplatzt, wobei drei Arbeiter verwundet wurden. Einer ist gestorben.

x Einen romantischen Fluchtversuch unternahm ein Matrose der kaiserlichen Marine in Kiel. Er war entlassen eines gestohlenen Boots nach Laböe gesteuert, wo er sich am Bord des dort abgekakelt liegenden Lotsenkutters begab; er lakelte das Schiff auf und ging gegen 4 Uhr morgens in See. Die Besatzung der in Laböe liegenden Zollbootsflotte jedoch den kühnen Seefahrer bemerkt und nahm mit Unterstützung einer Kriegsflotte von S. M. S. „Mecklenburg" seiner Bestrafung des Flüchtigen auf. Bei Bülk gelang es, den entflohenen Matrosenkutter zu entern und seinen Insassen festzunehmen. Man brachte den Matrosen nach Kiel zurück, wo er dem Untersuchungsarrest zugeführt wurde. Nach seiner Angabe wollte er auf die angegebene Weise nach Schweden flüchten.

 # Ein Rathaus durch Feuer zerstört. Durch einen großen Brand wurde das Rathaus in Köllin a. d. Wertante bis auf die Umfassungsmauern in Asche gelegt. Aus der Stadthauptkasse konnten, bis auf einige leere Geldschränke, alles gerettet werden, die Stadtkasse, die ebenfalls bereits sich verbrannt, die Standesamtsaktien, sowie die Kämmerekasten wurden dagegen rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Ausschreitungen junger Bergleute. Ein Trupp junger Bergleute wurde bei einer Festlichkeit in Wüstegiersdorf aus einem Saal gewaltsam entfernt, weil sie gestört hatten. Draußen vorhanden sie einen schweren Handgelegenheitsbruch. Sie zerstörten 23 Fenster des Gasthauses, bewarfen es mit Steinen und Flaschen, rollten Fässer vor die Kneipe und mißhandelten einen Kellner und einen Kaufscher mit Messer und Knüppel. Die Gendarmerie nahm alle diese Bergleute fest.

Typhus. In Baiersdorf sind bei den beiden in der alten Infanteriekaserne liegenden Bataillonen des 7. Infanterie-Regiments in kurzer Zeit 11 Typhusfälle vorgekommen, die gestorben verstorben. Der Verkehr der Mannschaften mit der Stadt ist bis auf weiteres für 14 Tage gesperrt.

Zu dem entsetzlichen Familiendrama, das sich in Lähelsachen (Baden) zugetragen hat, wird noch gemeldet: Als morgens der Schlächter und Gastgeber Gilbling, die Mohnung der Familie Hördt betrat, bot sich ihm ein grauenvoller Anblick dar. Im gemeinschaftlichen Schlafzimmer lagen die 17 jährige Tochter und der 19 jährige Sohn, durch zahlreiche Beilhiebe gräßlich verstümmelt, tot auf dem Boden. Die Ehefrau Hördt sowie ein 13 jähriger Knabe, durch Beilhiebe schwer verletzt, schwammen in ihrem Blute. Ein dritter Sohn, sowie ein 7 Jähriges Mädchen haben scheinbar tödliche Verletzungen erhalten. Der Fabrikarbeiter Philipp Hördt, als nächtlicher und arbeitsfamer Familienvater bekannt und geachtet, wurde in der großen Küche mit die Mutter in einem Anfall plötzlicher Geistesstörung verübt hat. Nach einer anderen Darstellung soll Hördt, als der Gastgeschlächter die Wohnung betrat, gerade mit Beilhieben erschlagen auf die Frage, was vorgefallen sei, „er könne ihm gerade reden?" Ohne Worte, der früher in Weinheim als Schaffner tätig gewesen, Weil in der Feudenbergischen Fabrik beschäftigt war, wurde auf das Rathaus gebracht und später durch die Weinheimer Gendarmerie verhaftet und dem Untersuchungsrichter zugeführt.

Künstlerelend. Der Zirkus Busch, der zuletzt im Renzbeutler der Leopoldstadt (Wien) gastierte, hat Konkurs gemacht. Das ganze Personal erhält keine Bezahlung. Die Tiere, um Gläubiger von zwei Elefanten, wurden zum Verkauf ausgeboten. Sie brüllten seit zwei Tagen vor Hunger, so daß sich der Tierschutzverein veranlaßt hab, einstweilen aus seinen Mitteln ihnen Rationen zuzuweisen. Das Personal hat die Verpflegung erhalten, in einer Reihe zwei Vorstellungen zu geben, um nur einigermaßen zu Mitteln zu kommen.

Zu Stadtmuseum zu Eger brach infolge fehlerhafter Kamineinrichtung Feuer aus; nahezu der ganze Inhalt eines Zimmers wurde vernichtet; das antiquarische Wallenteingemmer wurde gerettet, doch sind vier Wallensteingemälde beschädigt.

Schneestürme in den Karpathen. Aus Dulka in den Karpathen wird gemeldet, daß in der Nacht zum Montag ein Schneesturm über diese Gegend hinwegfegte, wobei sich in einem extranarigen Schneesturm vom Berghe mit der Außenwelt ganz abgeschnitten ist. Die Züge von Lemberg und Krakau konnten nicht bis Dulka gelangen. Von der Station Lesski bei Dulka ragen nur die Dachgiebel und Rauchfänge aus dem Schnee hervor. Der Bergbau ist über die Dächer und durch Tunnels im Schnee möglich.

ch. **Das verlorene Gebächtnis.** In London wurde ein junger Franzose verhaftet, der in Gegenwart eines Schuymanns vier Scheiben einer Straßenlaterne eingeworfen hatte, um verhaftet zu werden. Vor dem Polizeigericht in Bowstreet gab der elegant gekleidete junge Mann, der im Alter von 30 Jahren steht, seinen Namen als Henri Margerie an und sagte auch, er habe sich am Samstag plötzlich in London befunden. Wie oder wann er dorthin gekommen sei, wisse er nicht mehr, auch nicht, welchen Beruf er habe und bei wem er beschäftigt sei. Da er gentlemen Geld besitzt und den Schaden gern bezahlen will, ist eine Sinnulation ausgeschlossen. Der Richter überwies den Fall zur Beobachtung durch den Arzt zur Beobachtung seines Geisteszustandes.

Auf der Jagd erschossen. Baby Dorothy Gutzbert, Tochter des Grafen von Stafford, wurde bei der Fuchsjagd in der Nähe von Beaufront (bei London) durch einen fehlgegangenen Schuß getötet.

Tragischer Tod. Aus dem Tiber wurde bei der Engelsburg-Brücke die Leiche des Don Cesare Tommasini geborgen, nachdem sie vierzehn Tage lang im Wasser gelegen hatte. Der Verunglückte, ein leidenschaftlicher Fischer war, hatte ein „Wörterbuch für Fischer" verfaßt, das er als seine Lebensarbeit betrachtete, aber unter tumultarischer Mühe nicht veröffentlichen konnte. Er schrieb an seine Freunde, daß er sich aus Verzweiflung über die Nichtveröffentlichung seines Werkes das Leben nehmen werde; seine Leiche wurde erst am dritten Tage zu einer Zeit, als Tommasini schon verschwunden und unauffindbar war, angetrieben.

 # Eine große Moosstammlung. Dem New Yorker Botanischen Garten wurde die Sammlung des verstorbenen englischen Dorfpfarrers Wilfrid Mitten, die gegen 50 000 verschiedene Moosarten aus der ganzen Welt enthält, für die Summe von 8000 Mk. angeboten; sie wurde bei Gelegenheit dieser Sammlung, die jetzt in New Port angekommen ist und im Botanischen Garten geordnet wird, gilt sie eine der weitvollsten wissenschaftlichen Sammlungen Mitten.

ch. **Lebendig begraben.** In Bussalo (Amerika) brach in dem acht Stockwerke hohen Columbia-Haus ein furchtbares Feuer aus, das das ganze Gebäude in Trümmer legte. Die Feuerwehrleute wurden von den fallenden Trümmern begraben, und nur sechs konnten sich retten. Die Zahl der Getöteten steht noch nicht genau fest.

ch. **Weibliche Direktoren.** In Minneapolis hat sich unter dem Namen Alaska Gold-Gesellschaft, ein Gesellschaft mit einem Kapital von 4 Millionen Mark gebildet, deren Direktor Frau Fowler aus Minneapolis ist. Auch die übrigen leitenden Mitglieder der Direktion sind Frauen.

Zu dem Unglück auf der Stuart-Kohlengrube bei Charleston (Amerika), wo über 60 Bergleute durch eine Kohlenstaub-Explosion verschüttet wurden, wird gemeldet, daß einige Tote geborgen worden seien. Man glaubt, daß alle Verglückte, die zurzeit des Unfalls in der Grube waren (60—90), umgekommen sind.

Gerichtssalte.

88 **Demnin.** Auch den Vereinsgesetz hat der Unternehmer von allen Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder berraten werden sollen, 24 Stunden vor Beginn derselben bei der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten. Freiberr von Maltzan war auf Grund dieser Bestimmung anscklagt und von Amtsrichter in Greifswald verurteilt worden. Nachdem der Landwirtschaftsminister auf die Beschwerde hin für Wiederverurteilung antinrechtem gemacht hatte, um die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch zu erleichtern, hatte Freiherr von Maltzan nach einem Jahr in Gegenwart einer Versammlung von Landwirten einberufen, um eine Wiederverurteilungsbeschwerdeschrift zu gebrauchen. In der Versammlung wurde auch die Beschwerdeschrift gezeichnet. Als dann die Versammlung geschlossen wurde, wollte der Unternehmer noch einmal das Wort ergreifen, noch zu bleiben, um über den Maurerstreik zu sprechen. Eine festgestellte Anwesenheit der Versammlung war erstattet. Während der Maurgeschäfte behauptete, es habe sich vorliegend nur um eine Privatangelegenheit gehandelt, erkannte die Strafkammer gegen den Angeklagten auf eine Geldstrafe, weil in der Versammlung öffentliche Angelegenheiten erörtert worden seien. Der Begriff öffentliche Angelegenheiten im Sinne des Vereinsgesetzes begreift alle Angelegenheiten, die nicht ausschließlich einzelne Personen oder deren Privatinteressen, sondern die Gesamtheit des Gemeinwesens und das gesamte öffentliche Interesse berühren. Das Kammergericht wies die Revision des Führ. v. Maltzan als unbegründet zurück, da Angelegenheiten, die Maßnahmen gegen den Maurerstreik unbedenklich als öffentliche Angelegenheiten anzusehen seien, die die Gesamtheit des Gemeinwesens und das gesamte öffentliche Interesse berühren.

Mannheim. Ein dreifter Schwindler, der gefährlich Geschäftstüchte geschädigt hat, fand in der Person des vielfach vorbestraften Schreibers Paul B. vor der Strafkammer. Der Angeklagte, ein arbeitsscheuer Mensch, ist erst im November v. aus dem Zuchthause entlassen worden und hat seitdem nicht weniger als zehn Fälle des Betrugs mit großer Kühnheit ausgeführt, indem er unter falschem Namen Juwelier und Herrenkleider verübte. Der Staatsanwalt beantragte 6 Jahre Zuchthaus und 1100 Mk. Geldstrafe, das Gericht erkannte auf 2½ Jahr Zuchthaus, 1100 Mk. Geldstrafe, nach 110 Tage Zuchthaus, Ehrverlust auf fünf Jahr und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

Ein Heilmittel gegen das Opiumrauchen.

„Vor kurzem kamen die ersten Nachrichten von der Entdeckung einer Heilpflanze für Opiumraucher; auf der malayischen Halbinsel soll das neue Mittel gefunden worden sein. Zu längeren Versuchen mußte erst die Pflanze in reiner Zeit gefunden und eine wissenschaftliche Feststellung der Heilkraft ist noch nicht möglich gewesen; aber die Chinesen der Malayischen Halbinsel, die die Kur aufgenommen haben, rühmen das Mittel mit dem größten Enthusiasmus. In der Zeitschrift der englischen Gesellschaft zur Unterdrückung des Opiumhandels werden ganz eingehende Tatsachen über die neue Medizin mitgeteilt. Das Anti-Opiumkraut wurde durch Zufall von einem pflanzgebildeten jungen Chinesen gefunden. Durch eine Verwechselung brachte er einige Kräuter in jenen Gebieten Appin, wiederholen Schlingpflanzen mit heim. Nachdem er das Kraut präpariert und gemeinsam mit seinem Freunde, einem leidenschaftlichen Opiumraucher, erprobt hatte, fiel es ihnen auf, daß ihre Gier nach Opium sich sehr mäßigte. Die Kinder von dieser Wahrnehmung flog wie ein Lauffeuer durchs Land, zu Tausenden kamen Chinesen, bis mit dem größten Freut behandelt worden wurden. Dieses Land wird in kochendem Wasser präpariert; es soll von Sennesblättern sowohl im Geschmack wie in Geschmack sehr ähnlich. Die Leute kommen mit zwei Flaschen. In die eine legt der Raucher seine gewohnte tägliche Opiumdosis. Täglich vermindert er seine Opiumdosis, bis schließlich noch der Teil Opium natürlich von Tag zu Tag kleiner; wenn er zum zweiten Male kommt, um wieder Medizin zu holen, so ist er gewöhnlich schon so weit, daß das Kraut nicht mehr bedarf. Die höher Gebildeten erklären, daß sie beim Aufgeben der Medizin gewöhnlich etwas Übelbefinden spüren; aber das hebt in seinem Verhältnis zu den Eisenarzen, die sonst mit dem Aufgeben des Opiums verknüpft sind. Manche erklären, eine gewisse Schwäche in den Beinen zu verspüren; aber alle versichern, daß die Medizin ihre Begier nach dem Opium völlig zerstört habe.

Buntes Allerlei.

ch. **5 Millionen Kilometer zurückgelegt.** Einen „Meisterschuß" hat der Sieworth Edward Cummins, Kunstmaler Gefreiter, geschaffen. Er beendete jetzt seine tausendste Reise über den Ozean und stellte fest, daß er in den 12 Jahren, seit er Soldat ist, rund 5 Millionen Kilometer zurückgelegt hat.

* * *

ch. **Grob.** Mann: „Ich habe gerade meine Bilder zum Photographen geschickt. Was sagst du dazu?" Frau: „Sie sind wirklich sehr schön! Ich wünschte, du sähest immer so schön aus!"

---

ich will dir gestehen, daß ich sowohl in Breslau wie in eurer Garnisonstadt aus zuverlässigen Quellen schon erfahren hatte, daß deines Mannes treiben, was er in der Fremde Ungemd und Stellung, die ihn zu jeden Verfuchungen ausgesetzt, wohl entschuldbar ist," sagte er begütigend hinzu, „die hat Schiel beiner Gattin nicht unverfrägt erhalten hat.

So laß mich jetzt noch einmal, Elisabeth, zum letzten Male, die innenbarbare Liebe erwähnen, die ich für dich empfinde und um ihretwillen, deren Stärme ich siegreich bekämpft, sowie im Namen der Freundschaft, die uns seit unsern Kindertagen verbinden, gewähre mir jetzt die Erfüllung einer innigen Bitte. Nimm ohne Wort und Dank den Eigentum, das dir, Elisabeth, nenn auch unbewußt, doch schon Unrgit gebotet hat, heute von mir in Empfang, du weißt, daß ich einst, wie ich dir damals gestrieben, als ich in jeiger Hoffnung dich heimzuführen gedachte, ein Haus-Sen ein Aheinstamm für dich erbaut hatte und das kleine Kapital, das ich von Vertrauf besselben erbiet, legte ich nach nur meiner Neiße Nacht in einer sichern Hypothek an, die ich auf deinen Namen eintragen ließ. Du sollstet dies leibvierständlich, so lange ich lebte, niemals erfahren: erst nach meinem Tode wollte ich dir durch dieses Bermächtnis noch den zurückgelegten Zinsen meinen letzten Gruß übersenden.

So muß du also einsehen, Elisabeth, daß du kein Geschenk, das beim Stolz vielleicht zurückweisen möchte, sondern nur dein eigenes Besitzgut, das ich bisher verwaltet, von mir zurück erhältst, wenn du die Zinsen des kleinen Kapitals, deren du durch die traurigen Verhältnisse jetzt bedarfst, fortan für euch verwendest. Sie sollen zu nur den Nebenzweck Zweck erfüllen, deinen Gatten dadurch zu verpflichten, daß neue Gesinnitel zu gewähren, das seinem schweren Leiden vielleicht noch Linderung bringen könnte, und es dadurch zu bewirken, daß er seine Heilung, daß er die Hilfe, die ich dir aus treuesten Freundesherzen liefe, niemals ahnen darf. Willst du mir nun, aus Liebe zu deinem Manne, diese Bitte erfüllen, Elisabeth, so mir das lieber Glück verzönnen, aus der Saat, die ich einst in seinen Zeit gesäet, nun segensreiche Früchte zu ernten?"

Sie erwiderte kein Wort, nur ein leises Beben durchflog ihre schlanke Gestalt wie in mächtiger, innerer Bewegung. Indem sie ihre sterblichen Augen aufschlug, rollten dunkelne Wimpern mit einem Ausdrucke zu ihm erhob, den er nie mehr vergessen konnte, ergriff sie seine Hand mit der heißen Kraft, die ihnen, bevor er es zu verhindern vermochte, einen heißen Kuß auf dieselbe.

„Ich danke dir, Georg, ich danke dir," flüsterten ihre zuckenden Lippen, und dann benetzte sie sich zu ihrem Kinde neder, das verwundert zu ihr empor schaute, und zog es sanft zu Georg heran.

„Erika," sagte sie leise, „danke auch du dem Onkel Georg für alles, alles, was er uns Gutes erwiesen!"

Zuhelnd schlang die Kleine ihre runden Aermchen um seinen Hals, und mit tiefer Bewegung drückte er das blonde Lockenköpfchen zärtlich an sein Herz.

Da hörten sie das knisternde Geräusch der Rollstuhlräder, und während das Kind schnell von seinem Schoße herabglitt und den Vater rasch entfernte, trat Frau Elisabeth und Onkel Georg noch einen kurzen Blick innigen Einverständnisses, bevor auch sie den Kranken herzuschritten. Mitunter, verstimmter Ausdruck lag auf seinen blassen Zügen; er hatte augenscheinlich heftige Schmerzen, die seine Stimmung stets außerordentlich beeinträchtigten, und sein Wesen wurde dann ungemein kalt und schroff. Beide, die ihm seltsam erregt erschienen. Mit ihm ihm eigentümlichen Bewegung, die auch Frau Elisabeth bemerkt, hatte er seinen äußeren Gereitzheit kennen gelernt hatte, drehte er an seinem dichten, blonden Schnurrbart, und Elisabeth, sowie der junge Baumeister wußten ihn genugsam, daß er sich gewaltsam seiner Selbstbeherrschung einen peinlichen Anstritt vielleicht noch vorbeugen konnten. Sie winkte ihrem Gatten mit freundlichem Lächeln zu, schwatzte über die finstere Unmutsmiene, die ihm die Fäulen seines Bades auf die Stirne gepflanzt und die Hirnen allen den heimlich Harm herbeitrieben, und legte bittend ihre Hand leicht auf seine schon in herben Spott geduldeten Lippen, um „jeden Ausbruch drohender Bestien", wie sie scherzend sagte, bereits im Keime zu ersticken. Schmeichelnd schmiegte sich die kleine Erika an seine Schulter, und dem unkünstigen, heiteren Geplauder der beiden lowie Georgs ruhiger, warmer Herzlichkeit gelang es allmählich, die Verstimmung des Grafen zu überwinden. Um seine neu erwachte Gereitzte zu beruhigen, hatte der junge Baumeister das knisternde Gerüsch der Rollstuhlräder, und während das Kind schnell von seinem Schoße herabglitt und den Vater rasch entfernte, trat Frau Elisabeth und Onkel Georg noch einen kurzen Blick innigen Einverständnisses, bevor auch sie den Kranken herzuschritten. Mitunter, verstimmter Ausdruck lag auf seinen blassen Zügen; er hatte augenscheinlich heftige Schmerzen, die seine Stimmung stets außerordentlich beeinträchtigten, und sein Wesen wurde dann ungemein kalt und schroff. Beide, die ihm seltsam erregt erschienen. Mit ihm ihm eigentümlichen Bewegung, die auch Frau Elisabeth bemerkt, hatte er seinen äußeren Gereitzheit kennen gelernt hatte, drehte er an seinem dichten, blonden Schnurrbart, und Elisabeth, sowie der junge Baumeister wußten ihn genugsam, daß er sich gewaltsam seiner Selbstbeherrschung einen peinlichen Auftritt vielleicht noch vorbeugen konnten. Sie winkte ihrem Gatten mit freundlichem Lächeln zu, schwatzte über die finstere Unmutsmiene, die ihm die Fäulen seines Bades auf die Stirne gepflanzt und die Hirnen allen den heimlich Harm herbeitrieben, und legte bittend ihre Hand leicht auf seine schon in herben Spott geduldeten Lippen, um „jeden Ausbruch drohender Bestien", wie sie scherzend sagte, bereits im Keime zu ersticken. Schmeichelnd schmiegte sich die kleine Erika an seine Schulter, und dem unkünstigen, heiteren Geplauder der beiden lowie Georgs ruhiger, warmer Herzlichkeit gelang es allmählich, die Verstimmung des Grafen zu überwinden. Um seine neu erwachte Gereitzte zu beruhigen, hatte der junge Baumeister das Gespräch auf seine morgende Abreise zu bringen gewußt; unverhohlene Freude auf das Zusammenleben mit seiner Mutter und seine neu begrüßende Schwester und auch seinen Worten, und zu seiner stillen Genugtuung stimmte schließlich auch Herr von Bernstorff bei in die innige Bitte seines Töchterchens und Onkel Georgs baldige Wiederkehr mit freundlichem Lächeln ein.

Trotz dem aufrichtigen Wohlgefallen, das er an dem Verkehr zwischen jungen Bauernsohn gefunden, sowie der herzlichen Dankbarkeit für die aufopfernde Freundschaftsdienste desselben, hatte er in manche noch unerledigte Angelegenheiten verbandt hatte, kämpfen doch Mißmut und Gereiztheit auf den vom Schicksal so bevorzugten, einstigen Erbenhofer stets aufs neue in seinem unrettbaren Herzen. Nach Bernstorff seiner Frau sehr vermißten wurde, und in der Tiefe seines Herzens war auch er aufrichtig erfreut, als bricht der Tag gekommen ist, den nächsten Sommer mit freundlicher Bereitwilligkeit in Aussicht stellte.

So nahmen die beiden Männer, die sich wenige Wochen zuvor mit so verschiedenartigen Empfindungen kennen gelernt, in herzlichstem Einvernehmen, als Georg damals zu sagen gewagt, Abschied voneinander, und am andern Morgen rollte er, von treuen Wünschen seiner Freunde begleitet, in seine neue, alte Heimat zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts-und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p8781-2

Wähler des Kreises Wittenberg!

Die Hauptwahl am 25. Januar hat für unseren Wahlkreis noch **keine Entscheidung** gebracht.

Es findet deshalb am 5. **Februar Stichwahl** zwischen dem Kandidaten der konservativen Partei, Herrn **Eckhardt-Zwiesigko**, und dem Kandidaten der freisinnigen Vereinigung, Herrn **Dr. Dove-Berlin**, statt.

Wem es ernst ist um die Bekämpfung der Sozialdemokratie, kann dem Kandidaten der „Freisinnigen Vereinigung" seine Stimme nicht geben.

Die **Freisinnige Vereinigung steht** von allen politischen Parteien **der Sozialdemokratie am nächsten.** Sie wird in unserem Wahlkreise wieder **Schulter an Schulter mit den Sozialdemokraten stimmen** und **fordert** jetzt sogar **allgemein** bei den Stichwahlen **zur Unterstützung der Sozialdemokraten gegen die Konservativen und Nationalliberalen** auf.

Wo bleibt da die nationale Forderung des Tages, einmütig einzutreten gegen den Umsturz und eine Reichstagsmehrheit zu schaffen, die in allen großen Fragen der Nation ihre Pflicht tut!

Noch ist eine nationale Mehrheit nicht gesichert, die gegenteilige Behauptung der Freisinnigen entspricht nicht den Tatsachen.

Wir Deutsche müssen auch bei der Stichwahl beweisen, daß uns unsere nationale Ehre, die Entwicklung unserer nationalen Macht, die Zukunft des Reichs über die Parteiinteressen, über alles geht.

Wir bitten Sie, Ihre Stimme dem

Herrn Eckhardt-Zwiesigko

zu geben, der **mit Entschlossenheit gegen den Umsturz eintritt** und in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen **durchaus gemässigt konservative Grundsätze verfolgt.**

Wittenberg, 31. Januar 1907.

Der Vorstand des konservativen Vereins.

Oeffentliche Wählerversammlung.

Die Versammlung findet heute Abend **8 Uhr** statt

Der konservative Verein.

Reichstagswähler von Wittenberg-Schweinitz!

1. Dienstag den 5. Februar, von früh 10 bis abends 7 Uhr wird in der **Stichwahl** endgültig entschieden. **Punkt 7 Uhr wird die Wahlhandlung geschlossen.** Wer bis 7 Uhr nicht gewählt hat, darf nicht mehr wählen!

2. **Die Wahl ist absolut geheim.** Der Stimmzettel wird im umschlossenen Raum in das Wahlkuvert gelegt. Jeder kann frei wählen **ohne Furcht vor wirtschaftlichen Druck. Kein Grundbesitzer darf seine Leute, kein Vorgesetzter seine Untergebenen beeinflussen!**

3. Wir bitten die liberalen Wähler dringend, **so frühzeitig wie möglich, am besten bis 2 Uhr mittags,** zur Wahl zu gehen, damit unsern Vertrauensmännern, die die **Heranholung säumiger Wähler** freundlichst übernommen haben, mühselige Arbeit erspart werde.

4. Nur **zwei Kandidaten** stehen sich gegenüber:

der entschieden-liberale Kandidat **Dove**, der für das Vaterland eintritt, der aber nicht will, daß auf die unteren und mittleren Schichten immer neue Lasten gelegt werden,

und das Mitglied des Bundes der Landwirte, der konservative Herr Rittergutsbesitzer **Eckhardt-Zwiesigko**, der einseitige Vertreter des Großgrundbesitzes, der bereit ist, die Lebenshaltung der Armen und Aermsten zu verteuern!

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Auf für die Freiheit!

Arbeiter, Beamte, Handwerker, Kaufleute, Landwirte, Militäranwärter, **Alle**, die mit Kaiser Friedrich auf nationalem Boden eine **freiheitliche Entwickelung** des Vaterlandes wollen, wählen am 5. Februar Mann für Mann

Dove!

Der Liberale Verein von Wittenberg und Umgegend.

Ein Lehrling
(Sohn rechtlicher Eltern) für mein Maler- und Anstreichgeschäft zu Ostern gesucht.
Walter Galle,
Wittenberg, Schloßstraße 12.

Einen Lehrling
stellt zu Ostern ein
Karl Theer, Malermeister.

Gesucht für kleinen feinen Haushalt ein ordentliches junges
Mädchen
Auskunft erteilt
Frau Schlossermeister Fischer,
Wittenberg, Adlerstr. 24.

Eine Wohnung
mit Garten an ruhige Leute zu vermieten.
Angelrott, Korbmachermeister
Kemberg.

Frischen Schellfisch u. frische grüne Heringe
ff. Makrelenbücklinge u. Flechteringe
ff. Bücklinge, Sprotten u. geräuch. Schellfisch empfiehlt
Karl Schneiders Ww.

Junges, fettes
Rindfleisch
empfiehlt **R. Krausemann.**

2 neue Rennschlitten
mehrere Lastschlitten
sowie ein **Sankopf** sind zu verkaufen.
Ziegelei Reuden.

Habe mich in Kemberg als
Tierarzt
niedergelassen und wohne Bahnstr. 12
A. G. Braun, prakt. Tierarzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p8782-7